

Inklusive Gratis-Download  
der **E-Book-Version**

FRANZ SAUER U. A.

# DIE PFARRKIRCHE VON ALTLICHTENWARTH



**DENKMAL** FORSCHUNG | SCHUTZ | PFLEGE

**BDA**

FUNDBERICHTE AUS ÖSTERREICH  
MATERIALHEFTE

HERAUSGEGEBEN VOM BUNDESDENKMALAMT

REIHE A, SONDERHEFT 21

Sigel: FÖMat A, Sonderheft 21, 2014

WIEN 2014

FRANZ SAUER

DIE PFARRKIRCHE VON  
ALTLICHTENWARTH

ARCHÄOLOGISCHE UND BAUHISTORISCHE UNTERSUCHUNGEN

Mit Beiträgen von Richard Edl, Karl Grossschmidt, Barbara Rendl,  
Andreas Rohatsch, Andrea Straub und Michael Urban

# INHALT

	Franz Sauer
4	<b>VORWORT</b>
	Franz Sauer
6	<b>EINLEITUNG</b>
	Franz Sauer
10	<b>HISTORISCHER ÜBERBLICK</b>
	Franz Sauer
24	<b>EINE REICHE ARCHÄOLOGISCHE FUNDLANDSCHAFT</b>
	Franz Sauer
36	<b>DIE BAUPHASEN DER KIRCHE</b>
	Franz Sauer
64	<b>DIE FRESKEN DER KAPELLE</b>
	Andreas Rohatsch
73	<b>DIE BAUGESTEINE DER PFARRKIRCHE ALTLICHTENWARTH</b>
	Andreas Rohatsch
76	<b>DER HOCHALTAR DER PFARRKIRCHE ALTLICHTENWARTH</b>
	Richard Edl
78	<b>DER KIRCHENFRIEDHOF VON ALTLICHTENWARTH</b>
	Karl Grossschmidt, Barbara Rendl, Andrea Straub und Michael Urban
92	<b>SKELETTE, MUMIEN UND SCHEINTOD</b>
100	ANMERKUNGEN
102	LITERATURVERZEICHNIS
104	AUTOREN UND AUTORINNEN
104	ABBILDUNGSNACHWEIS



## VORWORT

**K**irchen sind ein traditioneller Bestandteil unserer Identität, wenngleich die Silhouette des Weinviertels nicht mehr ausschließlich von Kirchtürmen, sondern in vermehrtem Maß von Getreidespeichern, Handymasten und Windrädern gezeichnet wird.

In unserer modernen Gesellschaft ist ein Kirchengebäude aber weitaus mehr als nur ein sakrales Zentrum zur Andacht oder zur Feier der heiligen Messe. Als das älteste Gebäude eines Dorfes ist es ein Informationsträger ersten Grades, der – wie am Beispiel von Altlichtenwarth ersichtlich wird – beinahe bis zu den Anfängen der ›herrschaftlichen Erschließung‹ der Region zurückreicht. In den Kirchen spiegelt sich also die historische Entwicklung unserer Heimat, einer Kulturlandschaft, die von unseren Vorfahren oft genug mit ihrem Blut, ihrem Schweiß und ihren Tränen geschaffen worden ist.

An der Herstellung dieses Heftes haben zahlreiche Personen mitgewirkt, denen ich zu Dank verpflichtet bin: Der Gemeindevertretung von Altlichtenwarth für das Entgegenkommen bei der finanziellen Planung und das Interesse an diesem Thema; Michael Oberer (Bundesdenkmalamt) für das Anfertigen der Fotografien, insbesondere der Luftaufnahmen während eines turbulenten Fluges; Mag. Nikolaus Hofer (Bundesdenkmalamt) für die unerlässliche Redaktionsarbeit und Franz Siegmeth (Bad Vöslau) für die in altbewährter Weise durchgeführte grafische Gestaltung.

Zuletzt danke ich allen Koautoren und Koautorinnen, namentlich Dr. Richard Edl, Dr. Andreas Rohatsch, Dr. Karl Grossschmidt, Mag. Barbara Rendl, Andrea Straub und Dr. Michael Urban für die Bereitschaft zur Mitwirkung an diesem Projekt.

Wien, im Juli 2014  
Franz Sauer



# EINLEITUNG

In Österreich gibt es nur wenige Landstriche, die seit Jahrzehnten mit einer derart massiven Abwanderung zu kämpfen haben wie der äußerste Nordosten des Weinviertels. Das Manko einer bis 1989 undurchdringlichen, von der Gegenseite scharf bewachten Grenze, der Strukturwandel in der Landwirtschaft und das Desinteresse der ›hohen Politik‹ haben dem Land schwere Wunden geschlagen, Wunden, die vielen Dörfern der Grenzregion anzusehen sind. Geschlossene Postämter, fehlende – weil aufgegeben – Nahversorger, geschlossene Gasthäuser, geschlossene Schulen, verwaiste Kirchen und Pfarrhöfe sind dramatische Zeugnisse einer ausgebluteten, einer ›sterbenden‹ Region. Und die Konzepte dagegen? Sie sind – geht man nur vom Zustand mancher Ortsbilder aus – bislang größtenteils gescheitert, wie auch die zaghaften Ansätze im Tourismus, beispielsweise durch die Einbindung in ein überregionales Radwegenetz, kaum sichtbar werden.

Zugegeben, das nordöstliche Weinviertel war nie ein Eldorado für Urlauber und Erholungssuchende. Es war aber immer eine ergiebige Kornkammer, ausgestattet mit hervorragenden Böden und mit Bauern, die imstande waren, einen wesentlichen Beitrag zur Ernährungssicherheit des Landes zu leisten. Seit geraumer Zeit hat sich aber auch hier eine Schere geöffnet: Der durchschnittliche Landwirt ist trotz Vergrößerung seiner Anbauflächen und einer enormen Steigerung der Produktivität auf der einen Seite sowie einer massiven Technisierung und dem damit verbundenen Abbau von Arbeitskräften auf der anderen Seite ohne Subventionen nicht mehr in der Lage, den Kostendruck eines irrational gewordenen Marktes zu kompensieren. Und ob die an den Ortsrändern entstehenden Gewerbegebiete ausreichen, die Wertschöpfung der Region nachhaltig zu heben, sieht man



Blick auf Altlichtenwarth von Südwesten.

einmal vom hohen Investitionsbedarf der Aufschließungsmaßnahmen ab, sei dahingestellt. Was also tun? Wie kann der Gordische Knoten von Abwanderung, Strukturschwäche, fehlenden Arbeitsplätzen und der damit einhergehenden Perspektivlosigkeit durchschlagen werden? Gibt es einen Weg, der in absehbarer Zeit einen Wandel herbeiführt? Einen Weg, der wieder mehr Menschen eine Lebensgrundlage bietet?

Fragen über Fragen, die grundlegender Untersuchungen bedürfen, wenngleich anzunehmen ist, dass in den Schubladen von Entscheidungsträgern schon unzählige Konzepte ruhen, deren Inhalte selten das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Eine Aussage kann aber wohl grundsätzlich getroffen werden: Es gibt kein Patentrezept. Vielmehr müssen alle Ressourcen genutzt werden, wobei die Region aber weitaus mehr zu bieten hat als nur die Land- und Forstwirtschaft. Ein Beispiel sind die gleichsam aus dem Boden wachsenden Windräder, die für die Grundstückseigentümer einen

willkommenen Zugewinn darstellen, wiewohl die Frage berechtigt erscheint, ob manche Standorte die touristischen Absichten nicht desavouieren.

Einer Ressource wurde bislang jedoch noch kaum Beachtung geschenkt, obgleich das Weinviertel damit in einer geradezu verschwenderischen Fülle ausgestattet ist. Die Rede ist von der Geschichte, der Geschichte einer einzigartigen Kulturlandschaft mit ihren uralten Städten, Dörfern, Kirchen, Schlössern und Burgen. Aufbereitet mit den Methoden der modernen Informationstechnologie, vermag der Blick zurück nicht nur die Neugier der Einheimischen, sondern mit Sicherheit auch das Interesse der Touristen zu wecken. Das Weinviertel bietet unendlich viel Stoff für Publikationen, Seminare, Workshops, Vorträge, Ausstellungen und Exkursionen, die – verbunden mit den Genüssen von Küche und Keller – durchaus imstande sein könnten, eine tiefere – vielleicht auch neue – Beziehung zur Heimat aufzubauen.



Das vorliegende Heft wurde in der Absicht geschaffen, diesem Ziel zu dienen, wobei – dem Titel entsprechend – das Hauptaugenmerk auf der Baugeschichte der Kirche von Altlichtenwarth liegen soll. Darüber hinaus wird der Versuch unternommen, einzelne Bauabschnitte lokalen Ereignissen zuzuordnen, ein Unterfangen, das einen etwas ausführlicheren historischen Überblick erfordert. Es versteht sich von selbst, dass dabei den Königsurkunden des II. Jahrhunderts ein gebührender Platz eingeräumt wird, wie auch die weithin unbekannteren Hinterlassenschaften der Ur- und Frühgeschichte kurz vorgestellt werden.

Beachtung wird auch den Besonderheiten des Nikolaus-Patroziniums geschenkt, das – und dies sei an dieser Stelle schon verraten – auf die Absicht des adeligen Kirchengründers schließen lässt, die lukrativen Möglichkeiten zu nutzen, die eine vorbeilaufende Hauptverkehrsader bot.

Andreas Rohatsch, Geologe an der Technischen Universität Wien, berichtet

sowohl über den Hochaltar der Pfarrkirche, dessen Teile aus kostbarem Adneter Marmor bestehen, als auch über das Steinmaterial, das beim Bau der Kirche Verwendung fand.

Ausgehend von den Grabsteinen des alten Friedhofs widmet sich Richard Edl – trotz seiner beruflichen Tätigkeit in Wien mit seiner Heimatgemeinde noch immer eng verbunden – einigen Besonderheiten der jüngeren Ortsgeschichte.

Im letzten Beitrag referieren der Anthropologe Karl Grossschmidt und seine Mitarbeiterinnen über die Mumien, die im Gruftraum unterhalb der Kapelle mehrere Jahrhunderte überdauert haben, sowie über jene Priester und Angehörige des Hauses Liechtenstein, die im Kirchengebäude ihre letzte Ruhe fanden. Während der archäologischen Grabungen ›exhumiert‹, wurden sowohl die Mumien als auch die Skelette nach Abschluss der anthropologischen Untersuchungen wieder in die Kirche von Altlichtenwarth verbracht, wo sie seither ruhen.

Luftaufnahme des Kirchenensembles von Süden.